

Allergnädigst privilegirtes

Leipziger Tageblatt.

N^{ro} 96. Mittwoch, den 6. April, 1825.

Universitätsnachricht.

Am 30. März disputirte, unterm Vorsitz des Hrn. Hofraths und Domherrn, D. Klien, Prof. des kirchlichen Rechts, auch Beisitzer und derzeitiger Decan der Juristenfacultät, der Herr Stud. jur., August Heinrich Eduard Pusch, aus Dresden, und es opponirten ihm der Herr Bacc. jur. August Prenner, aus Frauenstein, und der Herr Stud. jur. Gustav Jacob, aus Dresden.

Ursprung des Pantoffelküssens.

Man hat oft gefragt, wie es möglich gewesen sey, auf den Einfall zu kommen, dem heiligen Vater zu Rom den Pantoffel zu küssen? und hat gewöhnlich dabei gethan, als ob die Sache etwas Unerhörtes sey. Sie ist das aber gar nicht, sondern vielmehr eben so natürlich zu erklären, als der Umstand, daß manches niedliche, nicht päpstliche Pantoffelchen zuweilen sogar ernste Philosophen zu Narren macht. Mit dem Pantoffelkusse des heil. Vaters aber soll es folgende Bewandniß haben. Im fünften Jahrhundert saß Pabst Leo der Große auf dem römischen Stuhl und machte demselben durch seine Gelehrsamkeit, seine Charakterfestigkeit und seinen Feuersifer wider die Ketzer, wie die Historie sagt, große Ehre. Er hat viele gelehrte Schriften ausgehen lassen,

durch seine Beredsamkeit große Wunder gethan, unter andern den furchtbaren Attila, sammt seiner Armee von Rom hinweg geschwagt, sich in allerlei politischen Händeln ungemein schlaun und weltklug benommen, sich durch seine unversehbliche Feindschaft gegen die Manichäer verewigt, und, wie sein Lebensbeschreiber meldet, seine Heiligkeit durch Thaten an den Tag gelegt, die gewöhnliche Sterbliche wohl anzustauen, aber nicht nachzuthun vermögen; dahin soll unter andern auch folgendes, im frommen Eifer über eine an sich wahrgetommene Schwäche vollzogenes, stolches Heldenstück und darauf erfolgtes Wunderwerk gehören. Der heil. Vater ließ sich, nach der Sitte seines Jahrhunderts, am Osterfeste, unter vielen hundert andern frommen Verehrern auch von einer schönen Frau die Hand küssen, und empfand bei diesem Kusse urplötzlich einen Trieb in sich, den der Legendenschreiber ohne Umschweif einen sündlichen nennt, und den der Fromme Leo schon längst in sich erstickt zu haben glaubte, nun leider aber wahrnehmen mußte, daß Fleisch und Blut auf dem heiligen Stuhle seine Natur nicht verläugne, sondern in seinen Regungen so profan bleibe, wie jedes andere. — Im Ingrimme über diese Wahrnehmung beschloß er auf der Stelle eine That, die, wenn sie wahr ist — und warum sollte sie das nicht seyn, da der Legendenschreiber sie von ihm erzählt? —